Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 12 (1926)

Heft: 25

Artikel: Kinder und Tiere

Autor: Knobel, August

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533551

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weint, hat gehorcht, hat geschwiegen." Ich wollte lauf die Straße gehen, aber ich dachte, der Heiland hat 30 Jahre verborgen gelebt und blieb zu Hause."

Mein Bruber sagte mir: "Wichse mir bie Schuhe," da sagte ich: "Wichse dir selbst die Schube." Aber ich bachte an das Gebot des Heilandes von der Nächstenliebe, und ich habe ihm mit Liebe die Schuhe gewichst." O ja, die Nächstenliebe, das Herzensgebot des Heilandes, wie könnte sie durch das fleine Geheimnis gepflegt werden!

"Die Mutter nannte uns früher Rate und Hund. Aber jett sagte sie, wir könnten uns gut vertragen."

"Meine Mutter war am Schlafen. Ich wollte fingen. Aber aus Liebe zu Iesus war ich still," schreibt ein ganz kleines Mäbchen.

Ob du, lieber Leser, dis hierhin gelesen hast? Ober hast du gedacht: "Ach, Kinderei!" Dann sage ich dir das Wort von Bischof Ketteler: Die Erzie-hung ist dis zum sechsten Jahre zum größten Teil schon abgeschlossen," und ein anderes von dem befannten Jugenderzieher Professor Förster: "Wenn der junge Mann später in einer Versuchung Sieger bleibt, die Kraft hat er sich geholt in der Jugend, wo er die Hand schon ausstreckte nach einem

Lederbiffen und hat fie wieder gurudgezogen."

Schon sett bietet diese kleine Uebung eine Energiequelle bei schweren Bersuchungen. "Ich hatte ein Erlebnis," schreibt ein sunges Mädchen, "zwei Jungen wollten mich verführen und sagten, ich solle mal unter den Torweg kommen, um Unkeusches mit ihnen zu tun. Da sagte ich: "Pfui, schämt ihr euch nicht? Ich tue so etwas nicht. Ich habe Gott viel zu lieb. Dann ging ich nach Hause und betete für die bösen Jungen."

Wenn unsere erwachsene Jugend so bächte! Wir wollen mit den Schulkindern anfangen. "Aus den kleinen Opfern, die ich diese Woche gebracht habe, sollen später große Opfer entstehen." Wenn doch die Eltern die Wunderfrast der Religion, die in der von Natur aus christlichen Seele schlummert, weden und sich auswirfen ließen, ein neues, starfes, reines Geschlecht würde heranreisen. Da wäre nicht mehr "sonntägliches Christentum" neben "werktätigem Indianertum", wie es ein indischer Dichter bei uns gesunden hat.

Ob wir aber nicht auch von den Kindern lernen können?

"Benn ihr nicht werdet wie die Rinder, werdet ihr in das himmelreich nicht eingehen."

Kinder und Tiere

Bon August Anobel

Bekanntlich besitzen Kinder von frühester Jugend an eine innige Zuneigung, zum mindesten aber ein lebhastes Interesse für die Tiere. Mögen die Kleinen auch das schönste Spielzeug haben, sie lassen dieses doch stehen und schauen nach dem Hunde, nach der Kaße, wenn diese Tiere gerade in ihren Gessichtsfreis kommen. Es gibt für das Kind wohl kaum etwas Fesselnderes, als wenn man mit ihnen einen Rundgang macht in den Kuhstall, ins Hühnereinen Rundgang macht in den Ruhstall, ins Hühnereinen Gänsen eic. Nicht nur das Neue reizt sie hier; sie fühlen es vor allen Dingen, daß sie hier nicht tote Dinge, sondern lebende Wesen vor sich haben. Daher ist es von großem Werte, daß Kinder auch im richtigen Verhältnis zum Tiere bleiben.

Sind Kinder sich selbst überlassen, so werden sie in den allerseltensten Fällen die ihnen zu Gessichte kommenden Tiere vorsichtig und mit Teilnahme beobachten, sondern versuchen, die Tiere zu fassen oder niederzuschlagen, ohne jede Ueberlegung, ohne Sinn und Berstand. Das Kind reißt wohl undarmherzig der Fliege ein Bein, einen Flügel aus und freut sich gar noch, wenn das verstümmelte Wesen mühsam forthumpelt. Es zerschlägt das Haus der Schnecke am Stein und reißt die Kage sämmerlich am Fuß oder Schwanz. Kein Schmetterling in den Lüsten, sein Käser im Grase, sein Frosch am Ufer, keine Eidechse auf der Mauer, kein Wurm

auf der Erde, fein Ameisenhausen ist sicher vor der Verfolgungs= und Zerstörungssucht der Kinder, besonders der Knaden. Run würde es in den meisten Fällen vollständig verkehrt sein, solche Unarten und Grausamkeiten ohne weiteres zu strafen. Man wird meist sinden, daß die Kinder aus Unstenntnis und Gedankenlosigkeit handeln. Moralpredigten würden da auch wenig helfen.

Die Ursachen zu seinen Tierquälereien ist im Grunde genommen junachft nur ber Spielbetrieb; es will sich irgend eine Beschäftigung machen, etwas vorhaben. Daneben verleitet es bie Reugier au folden Bersuchen, ober fagen wir getroft, bie ihm angeborene Wißbegierde ober fein Forschertrieb. Sieht es irgend ein Loch, so stedt es seinen Finger hinein; hat es sich eine Zeilang an den schönsten Blumen erfreut, so beginnt es bie Blatter abzurupfen, weil es wissen will, was dort wohl dahinter stedt. Genau demselben Trieb folgt es, wenn es das Tier nach unseren Begriffen mighanbelt. Und wenn es auch schon die Erfenntnis bat, daß es dadurch einem Wefen Schmerzen bereitet, bann mangelt ihm immer noch bas ausgeprägte Mitgefühl. Aber gleichwohl hat bei biefen Gelegenheiten unfere Erziehung energisch einzugreifen.

Es muß also ben Rindern flar gemacht werben, baß die Mighandlung dem lebenden Tiere webe tut. Eine fleine Geschichte von dem nun ungludlichen Räferchen, das aus keiner Blume mehr trinken kann, das verdursten muß, wird seine Wirkung
nicht versehlen. Schließlich ist hier die körperliche Züchtigung mit dem ganz ausdrücklichen Schmerzgefühlt nicht ausgeschlossen. Sobald das Kind weiß,
daß das Tier wegen seiner Quälerei ebenfalls leibet, so dürste es von seiner Handlungsweise schon
eber ablassen.

Will man die Tiere vor den Mißhandlungen durch Kinder schützen, so ist es vor allem notwendig, daß man ihnen die Ehrfurcht vor allem Erschaffenen einpflanzt. Auch beim Schlachten der Tiere halte man die Kinder unbedingt fern. Denn gerade da wird sich natürlich ihr Gefühl gegen fremden Schmerz mit der Zeit abstumpfen. Dagegen belehre man sie, daß der Tod mancher Tiere für den Menschen nützlich, ja unerläßlich ist, daß aber diese Tatsache niemals einen Menschen berechtigt, je ein Tier unnötig zu töten oder zu guälen.

Ein bewährtes Mittel wird aber sicherlich fein, den Kindern Liebe zu den Tieren einzuflößen. Diese Liebe beginnt mit der Liebe zu den Dingen selbst; benn nur das, was wir lieben, werden wir zu pflegen uns angelegen sein laffen. Es muß vor allem Front gemacht werden gegen jene weit verbreitete, aber unrichtige Anschauung, als ob dieses oder jenes Tier schon an und für sich häßlich, des Abicheues wert fei. Gud, jene Krote, wie efclhaft fie dahodt! D, dieser garstige Wurm! Uch, die abscheuliche Spinne und bort jene häßliche Raupe! Wic oft muß man diese gedanken= und lieblosen Ausrufe vernehmen? Und bie Rinder, die unter bem Einbrud solcher Worte stehen, machsen natürlich gang in berselben irrigen Anschauung auf. Ist aber ein einziges biefer Tiere an sich hählich? Nein! Betrachten wir nun einmal eines dieser als häßlich verachteten Tiere genau, und wir werden so viel Wunderbares und Schönes an ihm entdeden, so daß wir es nicht mehr mit Efel, sondern mit wachsender Teilnahme, ja vielleicht mit Wohlgefallen betrachten werden. Rein einziges Tier in der Natur ift feines äußeren Rleibes willen hählich zu nennen, höchstens eigentumlich, und diese Unschauung sollte man tief in das Gemüt des Kindes pflanzen.

Noch mehr wird man die Liebe zum Tiere steigern, wenn man das Kind die Lebensweise des Tieres kennen lehrt. Die Entwidlung des Schmetterlings kann das Kind selbst versolgen, wenn es die Raupe aus dem Garten holt und sie in einem Kästchen mit Erde sich verpuppen läßt. Ein Ameisenhausen bietet so viel interessante Anregungen sür die ausmerksamen Beodachter. Die Spinne in ihrem Netze spricht von Liebe und Haß, vom Kampf ums Vasein auch in der Welt der Tiere. Fast immer, wo der Mensch ein Tier vor sich hat, da gibt es wirklich so viel zu beobachten in seinem Leben und

Treiben, daß eigentlich niemand babei vorbeischreiten kann, ohne daß eine lebendige Teilnahme rege würde. Eine solche Naturbeobachtung ist viel ge-sunder und gewinnbringender, als wenn ein Anabe in wilder Jagd dem Schmetterling nacheilt und den sich unter Schmerzen windenden und zuckenden Käsfer tötet, um ihn nur in seiner Sammlung zu sehen.

Auf einen Punkt soll aber noch ganz besonders hingewiesen werden. Die meisten Verfolgungen ha= ben die Tiere zu erdulden, die nach der landläufigen Meinung schädlich ober giftig find, ohne es zu fein. Alles wird für giftig gehalten, die barmlose Fledermaus, die nütliche Kröte, die neugierige Blindschleiche und sogar noch Freund Stacheling, der Igel. Was besonders die Großstädter in ihrer anmaßenden Unfehlbarkeit an Unkenninis in diesen Dingen leiften, ift oft geradezu haarsträubend. Blindschleichen werden zu Kreuzottern gemacht, ber schöne Salamanber für gefährlich erflärt. Endlich vermag auch ber Unterrricht in ber Naturgeschichte im Rinde die Liebe und Schonung zu ben Tieren zu weden. Gin guter, lebensvoller und mit warmer Singebung erteilter Unterricht in biesem Fache wird seine Wirfung sicher nicht verfehlen. Denn die Rinder bringen gerade biefem Unterrichtsgegenstande von vornberein ein lebhaftes Interesse entgegen; gerade bieser Unterricht fesfelt sie. Freilich barf er nicht troden fein; er barf nicht bloß flassifizieren, aufzählen, Ramen nennen, beschreiben ober Beschreibungen lesen laffen, sonbern er muß schilbern, bie Lieblichkeit mancher Erscheinungen in ber Tierwelt, z. B. im Leben ber Singvögel, ben Rindern vor die Augen malen, die guten Dienste, welche manches Tier den Menschen leiftet; er muß intereffante Zuge aus bem Leben der Tiere und Beispiele ber Dantbarteit, mit welder gute Menschen die ihnen von Tieren geleisteten Dienste vergolten haben, mitteilen. *)

^{*)} Im Werner Aube Verlag in Verlin ist jüngst eine Serie Tierbücher, 6 Bände, erschienen, herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin, die auch unserer Lehrerschaft wertvolle Dienste leisten können. Wir nennen sie hier gleich zur Orientierung:

Der Herr des Urwaldes. Elejantengeschichten. Ausgewählt und zusammengestellt von
Otto Winter. Mit Beiträgen von Bronsart von
Schellendorff, Wilhelm Ruhnert, Arthur Berger,
Carl und John Hagenbeck, Knottnerus-Meyer,
Rudnard Kipling u. a.

Löwen. Jagden und Abenteuer. Ausgewählt und zusammengestellt von Paul Schneider. Mit Beisträgen von Gordon Cumming, Bronsart von Schelslendorff, Wilhelm Ruhnert, Anotinerus-Meyer, A. E. Brehm, Gottfried Keller u. a.

Meister Bet. Bären und Bärengeschichten. Ausgewählt und zusammengestellt von Otto Winter. Mit Beiträgen von Armand, Sven Sebin, Egon von

Schule, Familie und Tierschutzvereine mussen zusammenwirken, um den Kindern begreiflich zu machen, wie ungerecht es ist, Tiere zu peinigen oder ihnen die Freiheit und das Leben zu nehmen. Es muß im Kinde das Bewußtsein geweckt werden, daß auch das niedrigste Tier ein Geschöpf ist, das aus Gottes Händen hervorging und dem wir daher Uchtung und Bruderliebe schulden. Wer aber diese Uchtung verloren und sein Ferz gegen die Tiere

abgehärtet hat, wird nur zu leicht auch seinem Mitmenschen lieblos gegenübertreten. Wer ohne Bedenken und Gefühl den Käfer zu seinen Füßen zertritt, wird sich vielleicht auch nicht besinnen, seinem Nächsten leichten Herzens einen Gram zu bereiten. Denn hier wie dort offenbart sich eine aus derselben Quelle stammende Nichtachtung gegen ein anderes fühlendes Leben.

Das Töff des Lehrers

In Nr. 23 der "Schweizer-Schule" bekommt bas Töff des Lehrers eine herunter gehauen. Mein Gott, das Töff ist aber nun nicht das, was den Lehrer die Fühlung mit dem Bolfe verlieren läßt, ihn zum Gigerl tauft, ihn beim Bolte unbeliebt macht. Wenn man so eine Stunde, anderthalb nebenaus Schule halten muß ober gar hinter dem Monde, bann wünscht man sich sehnlich ein solches Rrafiröglein aus ganzem Bergen — leider nur, daß es beim sehnlichen Wunsche bleibt. Und wenn ein Bielgeplagter bie glüdlichen Kollegen von ihren Ferienreisen erzählen bort, wie sie unser liebes Land durchstreifen, auf Höhen steigen und Täler abfahren, uns schildern, was fie alles Schone gefeben und genoffen und wie fie, Sonne im Bergen, wieder zurückfehrten, dann beneidet man sie und wünscht sich zum tausenoften Male einen "Stinfer", ob er auch stinft, aber ach, es bleibt beim tausentsten Wunsche. Ich kenne Schulgemeinden, deren Lehrer — ihrer zwei sinds — solche Kraftrader befigen und diese Lehrer find außerft beliebt und geliebt. Und in der gleichen Gemeinde leben zwei Rollegen "ohne Räber"; sie werden aber von ihren Berufsgenoffen gerne aufgelaben, wenn's jum Reisen geht; ober sofort ift ber "Betöffte" bereit, ben "Unbetöfften" auf ben Bahnhof zu bringen, wenn er ben Zug in Gile benuten will.

Und das Berhältnis unter ihnen? Es ist ein ausgezeichnetes, ein musterhaftes. D Wunder, das vielzeschmähte augenschieflich betrachtete Töss wird zum einigenden Mithelser eines guten, kollegialen Berzhältnisses.

Wohl hat sonst das Artifelden recht, und das unfinnige, un überlegte Auftreten junger lieber Kollegen hat schon mehr Vorurteile gegen uns ausgelöst als ein armseliges Töfflein. Und gerade allermeist sind es diese Unbesonnenen, die in ihren Berufspflichten versagen und vom Bolfe ohne viel Rederlesens abgeladen und ausgeschoben werden. Darüber bann großes Mordio und Füriorufen. Wenn man aber biefen Berufsgenoffen Vernunft beibringen und ihnen Maß predigen fonnte, bann wäre vielen geholfen und vielen abgeholfen. Und es muß eine der vornehmsten Aufgaben älterer Rollegen sein, jungere durch Wort und Beispiel jum Bernünftigen und Angemessenen zu führen. (21 n= mertung der Schriftleitung: Das war es eben, was der Observator sagen wollte; nicht das Motorrad als solches wurde verpont, sondern dessen Migbrauch. Uebrigens wird un= ser heutige Einsender sich auch auf Fälle befinnen, wo der Motor einen Lehrer aus dem Sattel hob. Schau nur übers blaue Meer! — In gleicher Ungelegenheit geht uns noch folgender Diskussionsbeitrag zu:)

Ich stehe am Eingang der Kirche in einem Bauerndorfe ohne Bahnverbindung. Die jungen Leute
kommen eben zur Christenlehre. In bezug auf Kleidung sehe ich hier aber gar keinen Unterschied gegenüber der Stadt. Vom 9.—16. Jahr kommt alles
in farbigen seidenen Strümpfen, kurzen Röden, seinen Halbschuhen, und der Bubikopf ist schon längst
eingebürgert. Die Lehrpersonen hüten sich wohl, die
Eltern darauf ausmerksam zu machen, "gebrannte
Kinder"

In der gleichen Gemeinde haben die Gewerbetreibenden, die Händler, die größern Bauern alle Autos und Motorräder. "Es geht nicht mehr anders," sagt der eine, "ich fann meine Kirschen nicht mehr mit Pferden in die Stadt führen," klagt ein anderer etc. In Haus und Scheune, überall wird mit elektrischer Kraft, mit Motoren gearbeitet.

Rapherr, Charles G. D. Roberts, Arthur Berger, Nordenstiöld, Kapitän Mittelsen u. a.

Wölfe. Bilder aus dem Leben des Wolfes. Ausgewählt und zusammengestellt von Walter Kublank. Mit Beiträgen von Franz von Kobell, Hermann Hesse, Thompson-Seton, Egon von Kapherr, Jak London, Theodor Storm u. a.

Menschenaffen. Erlebnisse mit Großaffen. Ausgewählt und zusammengestellt von Alexander Troll. Mit Beiträgen von Du Chailu, John Hasgenbeck, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Prinz Wilhelm von Schweden, Carl W. Neumann, Wilhelm Bolz, Hauff u. a.

Kleine Räuber. Geschichten von Marder, Jgel, Maulwurf, Hermelin und Dachs. Ausgewählt und zusammengestellt von Karl Wener. Mit Beiträsgen von Egon von Kapherr, Hans Kaboth, Adolf Schmitthenner, Karl Bogt, A. E. Brehm, Arno Mary u. a.